

Seit 30 Jahren fördert der Bezirkstag der Oberpfalz die musikalische Zusammenarbeit von Berufsfachschule für Musik und Nordbayerischem Musikbund

## Engagement, das seinesgleichen sucht

Eine in Bayern einzigartige Kooperation konnte Ende 2019 auf ihr 30-jähriges Bestehen blicken: Die Zusammenarbeit zwischen der Berufsfachschule für Musik des Bezirks Oberpfalz und dem Nordbayerischen Musikbund (NMB) besteht seit nunmehr drei Jahrzehnten. Die Initiative ging aus von Adolf Eichenseer, damals Bezirksheimatpfleger der Oberpfalz, Präsident des Nordbayerischen Musikbunds und zugleich Vorsitzender des Bezirksverbands Oberpfalz.

Der damalige Bezirkstagspräsident Alfred Spitzner, Wolfgang Spießl als Kulturreferent des Bezirks Oberpfalz und Schulleiter Benedikt Boßle loteten die Möglichkeiten einer engen musikalischen Zusammenarbeit zwischen der noch jungen Schule in Sulzbach-Rosenberg (Landkreis Amberg-Weilburg) und dem Ausband aus.

### Einrichtung für die Laienmusik

Das Bestreben war, die 1984 neu gegründete Berufsfachschule für Musik als Einrichtung für die Laienmusik in deren Kreisen stärker bekannt zu machen. Im Gegenzug sollte der Oberpfälzer Bezirksverband bei der Jugendarbeit von den hochqualifizierten Dozenten der Schule profitieren.

Um die Zusammenarbeit auf eine solide Basis zu stellen, bewilligten die Mitglieder des Bezirkstags der Oberpfalz schon 1990 60 000 Deutsche Mark, heute sind es jährlich 25 000 Euro. Dank dieser hohen finanziellen Ausstattung konnte das damals wie heute bayernweit einzigartige Modell sehr schnell umgesetzt werden.



Der Trompetendozent der BFS-Musik, Norbert Lodes, beim Instrumentalunterricht zur Vorbereitung auf die D2-Prüfung.

FOTO: RUTH KERN

Die rasant steigende Zahl der Musikerleistungsprüfungen in Bronze und Silber bedingte, dass sich die organisatorische Abwicklung fast ausschließlich auf die Berufsfachschule verlagerte. Nicht alle Schulungen sind aufgrund der alljährlich sehr hohen Teilnehmerzahl in Sulzbach-Rosenberg möglich. Außerdem ist für das Ablegen einer Prüfung teilweise eine mehrmalige Kursbelegung erforderlich.

Daher werden die Schulungen zwar von der Berufsfachschule aus organisiert, aber parallel an zwei weiteren Orten in der Oberpfalz durchgeführt: in Nabburg (Land-

kreis Schwandorf) und in Velburg (Landkreis Neumarkt i. d. Opf.). In den 30 Jahren der Kooperation haben zahlreiche junge Menschen ihr musikalisches Können weiterentwickelt: Sie legten gut 10 700 D1- und 3800 D2-Prüfungen erfolgreich ab. Dazu kommen über 2000 Teilnehmer an verschiedenen Instrumental- und Pädagogik-Workshops, die ebenfalls angeboten werden.

Grundlage und Garant für diesen Erfolg waren und sind das gute und vertrauensvolle Zusammenwirken der Verantwortlichen auf beiden Seiten bei der Berufung von Do-

zenten und bei der Auswahl der Themen, die bei den Workshops und Fortbildungsmaßnahmen angeboten werden. Die Schule konnte durch die miteingebundenen Lehrkräfte ihre inhaltliche Konzeption nach außen tragen und gemeinsam mit den im Bezirksverband tätigen Ausbildern der Blaskapellen nicht nur zahlenmäßig gute Erfolge erzielen.

Im Laufe der Zeit entwickelte sich die Schule zu einem musikalischen Kristallisationspunkt und ist sehr erfolgreich in Ausbildung und Studienvorbereitung junger Menschen tätig, sie wird aber zu-

gleich ihrer ursprünglichen Bestimmung als Institution für die Laienmusik in besonderer Weise gerecht. Ein weiterer Effekt dieser Zusammenarbeit ist gerade in den letzten Jahren erkennbar: Zunehmend kommen die Bewerber für die professionelle Musikausbildung an der Berufsfachschule aus den Oberpfälzer Blaskapellen. Somit schließt sich der Kreis, der vor 30 Jahren seinen Ursprung nahm und bisher bayernweit seinesgleichen sucht. > BENEDIKT BOßLE

Der Autor ist Direktor der Berufsfachschule für Musik Sulzbach-Rosenberg.

## Mehr Selbstbestimmung beim Wohnen

„Mehr Selbstbestimmung beim Wohnen durch das Bundes-Teilhabegesetz“ ist Gegenstand einer Informationsveranstaltung, welche am Dienstag, 4. Februar, von 14.30 Uhr (Einlass 13.30 Uhr) bis 17.30 Uhr im Bezirksrathaus in der Danziger Straße 5 in Ansbach stattfindet. Die gemeinsame Veranstaltung des Mittelfränkischen Behindertenrats unter dem Vorsitz von Angelika Feisthammel und des Inklusionsbeauftragten des Bezirks Mittelfranken, Lothar Baumüller, richtet sich in erster Linie an Menschen mit Behinderung, deren Familien und Freunde, Bewohnervertretungen, Werkstatträter und Frauenbeauftragte. Referentin ist Lisa Kühn von der Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe. Sie berichtet über aktuelle Veränderungen, welche sich infolge des Bundes-Teilhabegesetzes seit Jahresbeginn für Menschen ab 18 Jahren ergeben, welche in Wohnstätten der Behindertenhilfe leben. > BSZ

## Kultureinrichtungen und Aktivitäten des Bezirks vorgestellt

„Kultur ist Heimat“: Diese klare Botschaft trägt eine neue Broschüre des Bezirks Oberbayern als Titel. Auf knapp 40 Seiten stellt der Bezirk darin kurz und prägnant die Gesamtheit seiner kulturellen Einrichtungen und Aktivitäten vor. Gleichzeitig setzt er damit ein Zeichen für einen modernen und offenen Heimatbegriff, der aufs engste mit der Kultur verbunden ist.

Wie können sich Mitte des 19. Jahrhunderts eine Jacke aus Oberbayern und eine Jacke aus dem Osmanischen Reich so verblüffend ähnlich sein? Wer baute seinen Bienen eine eigene Villa? Und wie kommt die Krankenakte von Oskar Maria Graf in den Bezirk? Mit ausdrucksstarken Bildern und unterhaltsamen Texten werden in *Kultur ist Heimat* Geschichten erzählt, die Fragen stellen, Antworten geben und sie manchmal auch schuldig bleiben. Die Informationen sind verpackt in Erzählungen von Land und Leuten in Oberbayern. Die Broschüre soll vor allem neugierig machen und einladen, sich näher mit dem Trachten-Informationszentrum, dem Bauernhausmuseum Amerang oder dem Archiv des Bezirks zu beschäftigen – um nur einige Beispiele zu nennen.

Mit seinen Museen und Fachberatungen, Kulturförderungen, Auszeichnungen und inklusiven Projekten fördert der Bezirk eine lebendige, bunte und zeitgemäße Kulturlandschaft, die Heimat für viele ist. Die Broschüre stellt diese Vielfalt an kulturellen Aktivitäten in ihrer Gesamtheit vor.

Einzelporäts der Einrichtungen und Aktivitäten dokumentieren, wie umfassend und einzigartig der Bezirk zum immateriellen und materiellen Kulturerbe Oberbayerns beiträgt. Der Bezirk Oberbayern bewahrt nicht nur, er trägt das Althergebrachte auch gezielt in die Zukunft. Die Brücke zwischen Tradition und Moderne zu schlagen und dem gerecht zu werden, dass Landschaft, Bräuche, Kultur ständig im Wandel sind, sind erklärte Ziele des Bezirks. Mit diesem Verständnis setzt er auch ein Zeichen gegen die Vereinnahmung des Heimatbegriffs durch national gesinnete Kräfte, die ihn für ihre Zwecke als Synonym für eine beständige, heile Welt benutzen.

Eine Fortsetzung ist übrigens auch schon geplant: Momentan wird eine Broschüre mit dem Titel „Bildung ist Heimat“ vorbereitet, in der alle Bildungseinrichtungen und -aktivitäten des Bezirks Oberbayern vorgestellt werden sollen. > ULRIKE GRASSL

VERANTWORTLICH für beide Seiten: Bayerischer Bezirkstag, Redaktion: Ulrich Lechleitner

## Bezirk Unterfranken lobt erneut Preis für Inklusionshilfe aus

Der Bezirk Unterfranken verleiht in diesem Jahr in Schweinfurten Unterfränkischen Inklusionspreis. Dass der Preis bereits zum sechsten Mal verliehen wird, ist ein Beweis dafür, dass diese Würdigung inzwischen fester Bestandteil der unterfränkischen Behindertenhilfe ist. Der Unterfränkische Inklusionspreis ist in diesem Jahr mit insgesamt 12 500 Euro dotiert und damit um 2500 Euro höher als in den vergangenen Jahren.

Grund: Er wird heuer in fünf verschiedenen Kategorien verliehen, um möglichst viele Bereiche des täglichen Lebens zu erreichen. Der Preis wird in den Kategorien „Bildung und Erziehung“, „Arbeit“, „Wohnen“, „Freizeit, Sport“ sowie „Kultur, Natur und Umwelt“ ausgeteilt. Ziel ist es, die Preisträger, die die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung im Alltag nachhaltig und konkret verbessern, zu würdigen.

Ab sofort können Bewerbungen beim Bezirk Unterfranken eingereicht werden. Teilnehmen können in Unterfranken ansässige freie und öffentliche Organisationen und Einrichtungen, Vereine, Hilfsorganisationen, Bildungseinrichtungen und ähnliche Institutionen, sowie Firmen und Einzelpersonen. Eine Fachjury wählt unter allen Einsendungen fünf Preisträger aus.

Der komplette Ausschreibungstext und der Bewerbungsbogen in leichter Sprache sind erhältlich im Download-Bereich auf der Homepage des Bezirks Unterfranken. Damit soll Menschen mit Behinderung die Teilnahme am Wettbewerb erleichtert werden. Ab sofort ist, neben der Bewerbung auf postalischem Weg, eine Teilnahme per E-mail unter [inklusion@bezirk-unterfranken.de](mailto:inklusion@bezirk-unterfranken.de) möglich. Abgabeschluss für die Unterfränkischen Inklusionspreise 2020 ist der 15. Mai 2020. > FLORIAN HILLER

## Ex-In-Genesungsbegleiter\*innen als Mitarbeiter\*innen in psychiatrischen Kliniken

### Die eigene Erfahrung hilft

Sie heißen Genesungsbegleiter\*innen, Peer- oder Ex-In-Mitarbeiter\*innen – seit einigen Jahren finden sich hier und da in psychiatrischen Einrichtungen Menschen mit diesen Berufsbezeichnungen. Seit Kurzem sogar auch in der neuen Richtlinie zur Personalausstattung für psychiatrische Kliniken, sodass die Krankenkassen diese Personalkosten zukünftig in die Krankenhausbudgets einbeziehen werden müssen.

Was verbirgt sich hinter diesen Bezeichnungen? Ex-In ist die Abkürzung für „Experienced Involvement“ und steht für die Beteiligung psychiatriererfahrener Menschen in die Behandlung auf der Grundlage einer inzwischen einschlägigen Qualifikation zur „Ex-In-Genesungsbegleiter\*in“. Daraus ergibt sich eine einschneidende Veränderung in der Versorgung von Menschen mit psychischen Krisen und Krankheiten: Ex-In-Mitarbeiter\*innen bringen mit ihrem persönlichen Erfahrungswissen be-

sondere Formen des Redens, Planens und Handelns in die Bereiche, in denen sie tätig sind.

### Sichtweise der Betroffenen einbringen

Sie begleiten Patienten\*innen und bringen die Betroffenen-Sichtweise ins Team, schöpfen dabei aus ihrem eigenen Erfahrungswissen und bringen so ein anderes Verständnis als die professionellen Berufsgruppen mit ein. Sie sind Vorbild und Hoffnungsträger, zeigen Patient\*innen: Es ist möglich das eigene Leben wieder in die Hand zu nehmen, mit all den Einschränkungen und Schwierigkeiten, die psychische Probleme mit sich bringen. Sie sind aber auch Dolmetscher zwischen Betroffenen und Mitarbeitern, bringen die Perspektive der Patient\*innen in Besprechungen und immer häufiger auch in Fortbildungen mit ein. Auch in

die Entwicklung von Leitlinien und die Psychiatrieplanung sind sie integriert – beispielsweise durch den Artikel 4 des Bayerischen PsychKHG, der den Einbezug der Selbsthilfe festschreibt.

Einsatzfelder für Ex-In-Genesungsbegleiter\*innen sind Sozialpsychiatrische Dienste, psychiatrische Tagesstätten und Kliniken. Erste Erfahrungen zeigen, dass Teams, die sich auf diese neuen Kolleg\*innen eingelassen haben, sie und die Chance auf Perspektivwechsel in ihrem Arbeitsalltag nicht mehr missen möchten. Auch wenn es bedeutet, manchmal über das eigene allzu sichere Wissen reflektieren zu müssen. Nicht immer reicht das Fachwissen der Profis für ein tieferes Verständnis; hier hilft die geteilte „Innenansicht“, das Expertenwissen aus Erfahrung als zusätzlicher Mosaikstein. Am Ende dient es dem besseren Verständnis psychischer Erkrankungen, wenn alle Expert\*innen – die durch Ausbildung und Studium wie die durch

Erfahrung – ihr Wissen gemeinsam einsetzen.

Natürlich gibt es auch Bedenken: Was passiert, wenn Ex-In-Genesungsbegleiter\*innen selbst wieder erkranken? Welche Tätigkeiten können sie erbringen, welche nicht? Wie sieht eine adäquate Bezahlung aus? Wie sind sie in die üblichen Abläufe einer psychiatrischen Klinik integriert – da geht es um Themen wie Schlüssel, EDV-Zugriff und ähnliches? Im KBO-Isar-Amper-Klinikum sind aktuell etwa zehn Ex-In-Genesungsbegleiter beschäftigt und all diese Fragen werden bearbeitet – mit unterschiedlich guten Lösungen, jedoch mit der einhelligen Grundüberzeugung, dass der Einsatz von Ex-In-Genesungsbegleiter\*innen ein wichtiger Schritt hin zu einer weiteren Verbesserung der psychiatrischen Versorgung ist. > PETER BRIEGER

Der Autor ist Ärztlicher Direktor des KBO-Isar-Amper-Klinikums.

## Bildende Künstlerin aus Nürnberg erhält die mit 7500 Euro dotierte Auszeichnung

### Otto-Grau-Kulturpreis 2020 für Stefanie Pöllot

Die bildende Künstlerin Stefanie Pöllot erhält den mit 7500 Euro dotierten Otto-Grau-Kulturpreis 2020. Damit würdigt die Jury ihr künstlerisches Schaffen. Stefanie Pöllot wurde 1964 in Nürnberg geboren, wo sie heute noch lebt und arbeitet. Von 1994 bis 2000 studierte sie an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg bei Hans Peter Reuter, der sie auch zur Meisterschülerin ernannte.

Stefanie Pöllot erforscht in ihren Arbeiten das Sehen und das Wahrnehmen. Sie verdichtet Aspekte von Wissenschaft, Philosophie, Kunstgeschichte und zeit-

genössischer Wahrnehmung zu einer eigenen Welt. Traditionelle Videotechnik und Fotografie wandelt die Künstlerin in eine originale Bildtechnik um und entwickelt diese weiter. Referenzen zur Kunstgeschichte sowie die Verwendung von entsprechenden Metaphern der Stillleben-Malerei sind in ihrem Werk immer wieder zu finden.

Seit etwa 20 Jahren ist sie Spezialistin für Medienkunst und in Deutschland sowie weltweit gefragt. Ihre Arbeiten fanden bereits internationale Beachtung, beispielsweise in Island, Großbritannien, Ungarn, den Niederlanden

oder in Kirgisistan. Stefanie Pöllot hat bisher mehrere Auszeichnungen erhalten, neben dem Debütantenpreis des bayerischen Kunstministeriums, den Kulturförderpreis der Stadt Nürnberg oder den Förderpreis des Bezirks Mittelfranken.

Die Otto-und-Hildegard-Grau-Kulturstiftung wurde 1993 von Hildegard Grau gegründet in Würdigung des Lebenswerks ihres Mannes, des Malers Otto Grau (1913 bis 1981). Seitdem geht alle zwei Jahre der Otto-Grau-Kulturpreis an bildende Künstler, Musiker oder Schriftsteller, deren Leben oder Werk in Beziehung zu Fran-

ken oder zur Arbeit Otto Graus steht. Bisherige Preisträger waren unter anderem Werner Knaupp, Werner Heider, Frank-Markus Barwasser, Inge Gutbrod, Bernd Böhner, Christian Rösner, Nora Gomringer, Hubertus Hess oder Andreas Oehlert.

Die Verwaltung der Stiftung obliegt dem Bezirk Mittelfranken als Stiftungsvorstand. Bezirkstagspräsident Armin Kroder und Erlangen Oberbürgermeister Florian Janik als Vorsitzender des Stiftungsrats übernehmen die Preisverleihung am Dienstag, 10. März, ab 18 Uhr im Kunstmuseum in Erlangen. > E.B.